

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, 1., Wallzeile 12, R. Nasse, Seilerbastei 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Paulus Gm. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Erntedankplatz 1.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Das Reich der Reformen.

Oedenburg, 15. Jänner.

Wir leben jetzt in Ungarn in der Epoche der Reformen. Minister Baross hat das Eisenbahnwesen durch Einführung des Bonentarifses gründlich reformiert, er beabsichtigt nun kommerzielle und industrielle Reformen der durchgreifendsten Art anzubahnen. Minister Graf Csáky beschäftigt sich unausgesetzt mit Unterrichtsreformen und Graf Teleki endlich ist vollends der Reformminister par excellence, der will als Ungarns Minister des Innern Alles neugestalten.

Für diesen Mann ist die Politik die Wissenschaft der für das Gemeinwesen unmittelbar nützlichen und notwendigen Dinge, die man den Steuerträgern als Entgelt für ihre Leistungen bieten soll. Für ihn gilt es als hohe Politik, gutes Trinkwasser herbeizuschaffen, Landstraßen und Wege zu bauen, das Sanitätswesen zu regeln und besonders die politische Administration des Landes zu reformieren, d. h. mit manchen verrotteten Verwaltungseinrichtungen vollständig aufzuräumen.

Wer weiß, vielleicht ist unser Ministerpräsident selber nicht ganz angenehm davon berührt, daß Graf Teleki nicht bloß gewisse Bäume stutzen, sondern gleich sammt der Wurzel ausreißen will; und vielleicht geht es dem Herrn Minister des Innern, wie dem Zauberlehrling Goethes: Der Besen, mit dem er manipuliert, kann lebendig werden und sich mit gespenstiger Widerborstigkeit gegen ihn erheben.

Weil aber unsern Minister des Innern die Verwaltungsreform mehr als sein Portefeuille am Herzen gelegen ist, so wird Graf Teleki in dem Augenblicke aus dem Kabinet treten, in dem er die Unmöglichkeit der Durchführung der Reform erkennen wird. Graf Teleki wird entweder ein Reformminister oder Demissionsminister sein.

Die Reformideen des Unterrichtsministers im ung. Schulwesen befassen sich vorläufig mit der geplanten Abschaffung des Unterrichtes im Griechischen und Hand in Hand damit mit der Errichtung der einheitlichen Mittelschule, sowie mit der weiteren Absicht des Grafen Csáky, daß er anstatt der Kollegien-gelder ein allgemeines Schulgeld fixirt, das, in eine gemeinsame Kasse fließend, zur Dotation der Professoren nach Maßgabe der Wichtigkeit des Faches und der Anciennität dienen sollte.

Auch gegen diese Reformen hegen wir Bedenken: Der Landeschulrath, offenbar der berufenste Faktor bei Entscheidungen über pädagogische Fragen, hat sich gegen die Aufhebung des Griechischen ausgesprochen und wir sind überzeugt, jede wissenschaftliche Enquete, die ohne Tendenz zusammengesetzt ist, wird sich in gleichem Sinne äußern. Das Griechische gehört nun einmal zur akademischen Bildung und ohne dasselbe wird man nicht im Stande sein, sich die richtige Belesenheit in klassischer Richtung zu erwerben.

Man vermehre die Zahl der Gymnasien, man vermehre die Realschulen, aber man rüttle nicht vorzeitig an dem Charakter des wahren wissenschaftlichen Unterrichtes. Denn selbst alle Argumente gegen das Griechische zugegeben, behaupten wir dennoch, daß eine radikale Schulorganisation verfrüht ist, daß wir für einen so mächtigen Eingriff in unser kaum konsolidirtcs Unterrichts-wesen noch nicht gehörig vorbereitet sind.

Was die Angelegenheit der Kollegien-gelder anbelangt, so fragen wir: Wird der Gehalt der Professoren allgemein erhöht, oder soll die Dotation aus den Schulgeldern von Fall zu Fall erfolgen und von dem Belieben der Regierung abhängig sein? Welches Schicksal haret der Privatdozenten?

Von diesen und ähnlichen Fragen hängt unser Urtheil über die geplante Reform ab.

Wir kommen schließlich zu den Reformen des Herrn von Baross. Er will die Erzeugung der nationalen Güter heben, das ist natürlich an sich sehr löblich, aber wie will er sie durchsetzen?

Die zunehmende Produktion wäre zweifellos eine durchaus erfreuliche Erscheinung; aber wirklich wohlthunend auf das Wirtschaftsleben würde sie doch nur dann wirken, wenn eine gleichartige, oder doch wenigstens eine richtig proportionirte Auftheilung der Güter unter die gesammte Bevölkerung parallel mit ihr läuft. Wo aber, wie dies bei uns der Fall ist, einzelne Gebiete des Landes, wie das Mofold und die Striche jenseits der Donau, die Produktionszunahme monopolisiren, während beispielsweise in Nordungarn und einem Theile Siebenbürgens die Güter-Erzeugung stagnirt, der Konsum aber geradezu abnimmt, da ist diese partielle Steigerung der Produktion sogar eine halbe Kalamität, denn sie bedeutet die Aufsaugung der für die Gesamtheit bestimmten wirtschaftlichen Lebensäfte durch einen Theil der Bevölkerung und mithin das mähliche Verkümmern der ökonomischen Kräfte in den von der gesteigerten Güter-Erzeugung ausgeschlossenen Landesgebieten.

Was nützt es uns, wenn wir viel produziren, soferne nicht gleichzeitig für Absatzgebiete gesorgt wird? Daß eben die Konsumfähigkeit unserer Bevölkerung nicht mit der steigenden Güter-Erzeugung Schritt hält, ist unser Unglück. Und da muß denn in aller Offenheit ausgesprochen werden, daß wir auch in Hinsicht der Hebung unserer Konsumfähigkeit eine zielbewußte, systematische Thätigkeit unserer Regierung vermissen.

Wir gelangen zum Schluß: Das Reich der Reformen sollte erst dann seinen Anfang nehmen, wenn Land und Bevölkerung bereits vorbereitet, daß heißt dazu allmählich erzogen worden

## Feuilleton.

### Ein verhängnisvoller Ballabend.

— Erzählung von Gräfin Cressieux. —

(Fortsetzung.)

Graf Marburg litt unter diesem bewegten Leben, das ihm so wenig Sympathisches bot, aber er fügte sich um Elma's willen. In steter Begleitung des Marburg'schen Ehepaares sah man seit kurzer Zeit den Neffen des Grafen, welcher den Winter in der Residenz verlebte. Graf Emil war ein schöner junger Mann, von brünettem Teint, ein vollendeter Kavallerier.

An einem Novemberabend war großes Fest im Palais Marburg. Ein Tableau, von Dilettanten aufgeführt, hatte stattgefunden. Die Herrin des Hauses war in demselben die Julia gewesen, Graf Emil der Romeo.

Wer des jungen Grafen schönes Gesicht näher beobachtete, dem entging der glühende Blick nicht, den Romeo auf seine Julia heftete, als er knieend ihr zu Füßen lag. Der Vorhang fiel. Rauschender Beifall empfing die Darsteller. Namentlich Romeo und Julia wurden von dem distinguirten Publikum ausgezeichnet. Alles beeilte sich, der jungen Frau eine Schmeichelei zu sagen, die sichtlich ergriffen in einer Causeuse lehnte. Ihr Gatte trat an sie heran und fragte besorgt, ob ihr Etwas fehle? — Sie reichte ihm die Hand und lächelte ihm zu.

— Mir ist nichts, sagte sie — nur die Hitze im Saale, das ruhige Stehen im Tableau verursachten mir einen kleinen Schwindel.

Sie verabschiedete sich hierauf von ihren Gästen für kurze Zeit, um ihre Toilette zu wechseln. Graf Marburg begleitete seine Gattin bis in ihr Boudoir, wo das Kammermädchen ihrer harrete. Der greise Staatsmann liebte seine Gattin aufrichtig; sie bildete den hellen Stern seines Lebensabends. Er hatte sie aus drückenden Verhältnissen gerettet, ihren Vater, den Freiherrn, vor Ruin bewahrt, und wußte, daß Elma die tiefste Dankbarkeit für ihn hatte, wenn auch keine Liebe. Graf Marburg glaubte, daß das Gefühl der Dankbarkeit noch mächtiger sei als jenes der Liebe!

Vor ihrer Toilette stand Elma Marburg im reizend ausgestatteten Boudoir, welches die Laune einer verschwenderischen Frau, die Güte eines freigebigen Gatten geschaffen hatten. Der Glanz des rosa Seidenstoffes, mit dem Wände und Möbel bezogen waren, wurde durch Spitzengewebe gemildert. Neben dem Palissanderbett stand ein breiter Spiegel. Vor diesem befand sich Elma und musterte prüfend ihre Gestalt. Sie wollte an diesem Abend schön sein, so schön, wie noch niemals.

Das war sie auch. Ihre volle, hohe Gestalt im silberdurchwirkten, weißen Kleide, in dem Granatblüthen und Rubinen sich bargen, war noch niemals so plastisch hervorgetreten wie an diesem Abende. Das üppige blonde Haar fiel halbgelöst über die vollen Schultern und umgab sie wie ein goldener Mantel. Es war ein vollendet schönes Bild, das ihr da aus dem Spiegel entgegen sah, und dennoch legte sich eine kleine Falte des Unmuthes auf der Gräfin Stien. Was half ihr alle Schönheit? War sie nicht für ewig gebunden? Hatte sie nicht für schnöden Mammon ihre Jugend

verkauft? Glanz, Macht, Reichthum standen ihr nun zu Gebote, aber sie hätte jetzt willig Alles hingegeben für einen einzigen Moment des Glückes. Und doch! Konnte ihr Gatte denn etwas dafür, daß der goldene Glückstraum des Reichthums, nach dem sie mit Begierde gestrebt, bei näherer Besichtigung in nchtige Seifenblasen zerrann, welche durch ihre Farben sie verlockt hatten? Nein! Gewiß nicht! Sie mußte ihrem Gatten noch dankbar sein. Dankbar für zertretenes Lebensglück? — Elma lachte auf, bitter, schneidend! — Da glitt das Kammermädchen leise ins Zimmer. Sie hielt ein kostbares Blumenbouquet in den Händen, das Graf Emil soeben geschickt.

Erröthend senkte die junge Frau ihr Gesicht in die Blumen. Sie hatte in denselben einen kleinen Zettel erblickt, der im Kelch einer Rose sich barg, und schickte das Mädchen mit einem Auftrag hinweg. Mit glühenden Wangen durchlas sie den Zettel, welcher folgende Worte enthielt:

„Morgen in aller Frühe reise ich fort, denn ich muß Dich meiden, bevor es für uns Beide zu spät ist. Um Mitternacht bin ich im Wintergarten, wirst Du mir Lebewohl sagen? Das Bouquet in Deiner Hand soll mir die Frage bejahen!“

Elma zerriß das Billet in kleine Stücke. Schwer und tief athmend hob sich ihre Brust. Er wollte fort von ihr, sie wieder allein lassen in der trostlosen Leere ihres Lebens? Wie ihr Herz aufzuckte vor Weh bei diesem Gedanken! — Und doch, er hatte recht. Er mußte fort, bevor es zu spät war. Lebewohl aber mußte sie ihm noch sagen, allein, ungestört.

(Fortsetzung folgt.)

sind und namentlich erst dann, wenn die betreffende Reformidee gehörig geklärt, nach allen Richtungen hin, betreffs ihrer „Für“ und „Wider“ sorgfältigst erwogen worden ist. Ehe man den Boden bepflanzt, muß er gepflügt und geeget sein, man muß wissen, ob das Saat Korn in seiner Ackerkrume auch gedeihen kann und endlich nichts verabsäumen, was die spezielle Pflege des Anbaues, damit er in die Halme schieße, unbedingt erfordert.  
E. M.

## Vom Tage.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Ihre Majestät die Kaiserin-Königin und Erzherzogin Valerie begeben sich am 2. Februar zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Budapest und dann im Frühjahr nach Wiesbaden. — Wie in Hofkreisen verlautet, wird die Vermählung der Erzherzogin Valerie mit Erzherzog Franz Salvator am 18. August in Triest stattfinden.

○ **Verleihungen.** Seine Majestät hat dem mit den Agerden eines Generalkonsul-Stellvertreters, sowie denjenigen eines kommerziellen Kanzlei-Direktors bei der k. und k. Botschaft in Paris betrauten Generalkonsul II. Klasse Gustav Desterreicher tagfrei Titel und Charakter eines Ministerialrathes und dem Statthaltereirathe in Triest Dr. Benedikt Grafen Giovanelli-Gersburg den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

○ **Zum Wiener Aufenthalt des Justizministers Szilágyi** wird dem „N.“ des Weitern berichtet, daß während der Anwesenheit Szilágyi's in Wien außer den bereits erwähnten Gelegenheiten noch andere zahlreiche Fragen der Lösung entgegengeführt wurden, deren Regelung sonst nach den bureaukratischen Gewohnheiten geraume Zeit und langwierige Verhandlungen nothwendig gemacht hätte. Bei dieser Gelegenheit wurde der Gesetzentwurf über die Zusammenstellung des Präsidentsgerichtes sowohl hinsichtlich der Prinzipien, als der Details definitiv vorbereitet; es wurden die bezüglich der Konsulargebühren aufgetauchten Gegensätze beseitigt und die Bestimmungen festgestellt, nach welchen auf der zufolge des Berliner Vertrages besetzten Insel Adakaleh die polizeiliche, bürgerliche und Strafgewalt gehandhabt werden soll. Die bezüglichlichen Vorlagen werden den Gesetzgebungen binnen Kurzem zugehen. Daß binnen verhältnißmäßig so kurzer Zeit so zahlreiche prinzipiell wichtige Fragen der Lösung zugeführt werden konnten, ist außer der taktvollen Vermittlung unseres Auswärtigen Amtes der Zuverlässigkeit und dem seltenen Sachverständniß zu danken, denen unser Justizminister seitens seines Wiener Kollegen, des Grafen Schönborn begegnet.

○ **Regalienanleihe.** Die erste Serie der Regalienobligationen im Betrage von 45 Millionen Gulden hätte, wie uns aus Budapest gemeldet wird, diese Woche emittirt werden sollen, allein die andauernde Influenza Dr. Wekerle's, mit dem noch einige Details zu vereinbaren sind, soll einen Aufschub veranlaßt haben. Der „Kenzet“ bemerkt dagegen, daß alle Details der Angelegenheit so geklärt seien, daß der endgiltige Abschluß nahe bevorstehe. In Folge dessen sei auch die Aufforderung an die Regalienberechtigten, ihre Obligationen durch Vermittlung des Staates verwerthen zu lassen, baldigst zu erwarten.

○ **Ungarische Konversion.** Aus Budapest wird geschrieben: Die Rothschild-Gruppe hat den größten Theil der von der Konversion verbliebenen neuen vierprozentigen Grundentlastungs-Obligationen verkauft. Der Rest wird nächster Tage abgesetzt werden. Die restlichen 25 Millionen der 4 1/2 prozentigen ungarischen Silberanleihe werden nicht im Subskriptionswege, sondern freihändig seitens der Gruppe verkauft.

○ **In der gestrigen Konferenz der Unabhängigkeitspartei** sollte das Budget des Honvéministeriums verhandelt werden; da aber die der Partei angehörigen Mitglieder des Wehrausschusses am Erscheinen verhindert waren, wurde das Unterrichtsbudget vorgenommen. Präsident Frányi theilte mit, er werde auch heuer seinen Antrag auf Religionsfreiheit erneuern, was zustimmend zur Kenntniß genommen wurde. Albert Kiss legte den Ministerialbericht über den Stand des Unterrichtswesens auf Grund der Verhandlungen im Unterrichtsausschusse dar, wofür ihm der Präsident Dank sagte; die Partei betraute Kiss damit, in diesen Fragen das Wort zu nehmen. Vor Beginn der Beratung bemerkte Polónyi, daß wenn Debrezsin bei der Dezentralisation der königlichen Tafel übergangen werde, er dies für ein Gravamen halten müßte und sowohl er, wie seine Abgeordnetenkollegen aus dem Hajdúer Komitat werden dies zur Sprache bringen. Die Partei nahm dies zustimmend zur Kenntniß.

○ **Feldmarschall Lord Napier of Magdala** †. Eine Depesche aus London meldet den Tod des hervorragendsten zeitgenössischen englischen Kriegsmannes, des achtzigjährigen Feldmarschalls Lord Napier of Magdala. Seine Pairswürde, seine Baronie, sowie eine Jahrespension von zweitausend Pfund, die auch auf seinen nächsten Erben übergeht, verdankte er den Erfolgen in dem schwierigen abessinischen Feldzuge, der unter seinem umsichtigen Oberbefehl glücklich beendet wurde.

## Telegramme.

**Budapest, 16. Jänner.** Der Ungarischen Waffenfabrik wurde der Termin für die Ablieferung der ersten 1000 Gewehre bis 30. Juni d. J. verlängert. Bis zu diesem Zeitpunkte wird die Fabrik auch zweifellos 1000 Gewehre abliefern.

**Madrid, 16. Jänner.** Der König verbrachte die Nacht ruhig. Alles läßt seine baldige völlige Genesung erwarten, wenn keine unvermutheten Komplikationen eintreten.

**London, 16. Jänner.** Die hiesige Polizei ist mit Nachforschungen betreffs eines großen Diebstahles an fünfprozentigen türkischen privilegierten Obligationen und anderen Werthpapieren beschäftigt, welcher zwischen Paris und London verübt wurde. Die Werthpapiere bestehen aus 5 Obligationen zu 20 Pfund, 84 Obligationen zu 100 Pfund und 25 Aktien der Nationalbank in Mexiko. Dieselben waren über Boulogne nach Folkestone expedirt worden.

**Zanzibar, 16. Jänner.** Emin Pascha hatte einen Rückfall; sein Zustand ist sehr ungünstig.

**Brüssel, 16. Jänner.** Der russische Kriegsminister Wannowsky übertrug den Lütticher Waffenfabriken die Lieferung von 800,000 neuen Repeatinggewehren.

**Paris, 16. Jänner.** Brieflichen Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge wurden bei der letzten Revolte hundert Meuterer getödtet; am nächsten Tage wurden einundzwanzig Ausrührer hingerichtet.

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen.

\* **Oedenburger Municipal-Ausschuss.** In der Donnerstag Nachmittags unter Vorsitz des Obergespans Seiner Durchlaucht Fürsten Paul Esterházy abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses bildete den Hauptgegenstand der Tagesordnung die Besetzung der infolge des Rücktrittes des Magistratsrathes Trimmel vacant gewordenen Magistratsrathsstelle. Der Kandidations-Ausschuss kandidirte von 4 Bewerbern Dr. Alexander Kretschy auf den ersten, Dr. Eugen v. Artner auf den zweiten und Buchhalter Stefan Ambrózy auf den dritten Platz. Letzterer, sowie der gleichfalls eingeschrittene zweite Waisenstuhl-Referent Emil Pitroff zogen ihre Gesuche wieder zurück.

Es verblieben demnach bloß die zwei Kandidaten Dr. Kretschy und Dr. v. Artner, für die sich in der That ein heißer Kampf unter den Repräsentanten entwickelte.

Von 62 abgegebenen Stimmen erhielt Dr. Kretschy 33, Dr. v. Artner 30 Stimmen, 1 Stimmzettel war leer; es erscheint somit Dr. Kretschy mit einer Majorität von drei Stimmen zum Magistratsrath gewählt. Dr. Kretschy legte sofort den Eid in die Hände des Obergespans ab.

\* **Stefan v. Simon** †. In den gestrigen Mittagstunden durchlief die sensationelle Trauernachricht unsere Stadt, daß Stefan v. Simon, der vor acht Tagen an Influenza erkrankte, an dem Folgeübel derselben — an Lungenentzündung — gestorben ist. Diese Nachricht rief um so größere Bestürzung hervor, als wieder eine sehr sympathische, allgemein hochgeachtete Persönlichkeit unseres öffentlichen Lebens aus den Reihen der Lebenden gerissen wurde. Der Zustand Simon's hat sich am Mittwoch, wo die Krisis Seitens des behandelnden Arztes Dr. Manninger konstatiert wurde, leider derart verschlimmert, daß der Eintritt der Katastrophe befürchtet wurde. Nichtsdestoweniger kam die Trauerbotschaft überraschend, denn man glaubte zuversichtlich an die Genesung des Herrn v. Simon, der kaum die Fünzig überschritten, demnach im besten Mannesalter stand.

Leider erwiesen sich alle Hoffnungen als trügerisch — Donnerstag Vormittags 10 Uhr vollendete Simon seine Lebensbahn. In ihm verliert nicht nur das Komitat ein hervorragendes, verdienstvolles Mitglied, in dem die öffentlichen Interessen einen warmen Befürworter fanden, auch unser Blatt

erleidet durch seinen Hintritt den Verlust eines aufrichtigen Gönners. Wie sehr dies der Fall war, davon zeugt die Thatsache, daß Herr v. Simon vor etwa 10 Tagen bei einem Mitarbeiter unseres Blattes Erkundigen einzog, ob der Theater-Direktor Somogyi nicht vergaß der Redaktion der „Deb. Btg.“ die übliche Ehrenloge zukommen zu lassen.

Simon stand vor Organisation der Gerichte in Diensten des Komitates, wo er die Stelle eines Bizegotars bekleidete. Im Jahre 1871 trat er in den Staatsdienst und fungirte als Bezirks-Unterrichter im Mattersdorf. — Erst vor zirka drei Jahren kam er von seinem Landgute in Damonya hieher und nahm ständigen Aufenthalt in unserer Stadt, die er auch mit einem schönen Neubau in der Theatergasse zierte. Nicht nur seine Familie, an welcher er mit ganzer Seele hing, weite Kreise unserer Stadt und des Komitates hat das jähe Hinscheiden Simon's in tiefe Trauer versetzt.

\* **Von der Hilfsgegenschaft für Handel- und Gewerbe.** Bei der vorgestern unter Vorsitz des Herrn Emil Venc abgehaltenen Direktionssitzung dieses Kreditinstitutes wurde die durch den jüngst erfolgten Tod weiland des Herrn Dr. Julius Hauer in Erledigung gekommene Anwaltsstelle neu besetzt. Von 17 abgegebenen Stimmen entfielen 11 auf Herrn Advokaten Friedr. Rundi, während Herr Advokat Abel Berecz 6 Stimmen erhielt. Sonach erscheint Herr Jiskal Friedrich Rundi als Rechtsanwalt des genannten Institutes gewählt.

\* **Blinder Feuerlärm.** In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde die Wachmannschaft der Feuerwehr um 3/3 Uhr aus dem Schlafe gerüttelt und mit dem Rufe allarmirt: es sei in dem Hause Spitalbrücke Nr. 1 Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr begab sich unverzüglich an Ort und Stelle und fand nach genauer Untersuchung, daß die Ursache des Alarms nur der Rauch des in unmittelbarer Nähe befindlichen Bäckers sei.

\* **Der Garnisonsball.** Würde die nordische Grippe nicht so viele Leute aufs Krankenlager geworfen haben, ganz Oedenburg wäre in der Nacht vom Mittwoch mobilisirt worden; so konnte jedoch bloß eine partielle Mobilisirung erfolgen und ein sehr ansehnlicher Theil unserer Bevölkerung — die eigentliche Elite Oedenburg's, — wurde in dieser Nacht nicht auf den Kriegsfuß, wohl aber auf das Tanzbein gestellt. Der Hauptmagnet für die elegante Damenwelt namentlich im Karneval bleibt unbestritten stets der Garnisonsball, er übt allemal auf die Mamas und Töchter eine wahre Zauberkrast. Wehe dem Papa, dem es einfallen sollte, zu Hause für das Fernbleiben vom Offiziersballe zu plaidiren — er kann sicher sein, daß Mama von Krämpfen befallen und er das blondlockige „Malwinchen“ die ganze Nacht phantastiren hören wird.

Bei dem herzlich guten Einvernehmen, bei dem freundschaftlichsten Verkehre, die zwischen dem Militär und Zivile hier bestehen, war es gar nicht anders zu erwarten, daß auch der letzte Garnisonsball der Rendezvousort der influenzafreien vornehmsten bürgerlichen Kreise sein werde, — der untrügliche Gradmesser für die Beliebtheit der Herren Offiziere und für die aufrichtigen Sympathien, die ihnen aus allen Kreisen entgegengebracht werden.

Leider war der Herr Brigadier GM. von Bruna sammt Frau Gemahlin wegen Trauer am Erscheinen verhindert und so theilten sich in das Ehrenamt der Lady-Patronessen die Damen Oberst v. Fogarassy und Oberstlieutenant Schwörer, denen das Ballkomité zwei prachtvolle Bouquets beim Entrée überreichte. Gegen 8 1/2 Uhr war der größte Theil der Damen anwesend und um diese Zeit begann auch der Tanz. Die jungen Damen erhielten als Erinnerung an diesen Ball eine sehr hübsche Spende — einen aus Nickel zierlich verfertigten römischen Helm, an dem ein mit rothem Blüthe überzogenes die Tanzordnung enthaltendes Büchlehen hing.

Mit solchem Animo und mit solcher Lust haben wir seit Langem nicht tanzen gesehen, es war aber auch die jugendfrischste, liebreichste Gallerie unserer Beautés — und bekanntlich ist deren Zahl keine geringe — in sehr geschmackvollen herrlichen Roben anwesend. Kein Wunder also, daß da manche Eisfruste zum Schmelzen gebracht und die besten Vorsätze und Grundsätze über Bord geworfen wurden.

Von Seite des Militärs waren anwesend: FM. Kirschner v. Nordfort, die Oberste v. Parmann, v. Fogarassy u. Oberkamp, Oberstlieutenant Schwörer Oberstlieutenant v. Czurna, Kommandant des Jäger-Bataillons in Raab, Major v. Sényi mit mehreren Offizieren und den Einjährig-Freiwilligen des 11. Fußaren-Regiments aus Steinamanger u. Der Zivilstand hatte die angesehensten Vertreter entsendet. Wir bemerkten in Vertretung des Komitates Obernotär

Dr. v. Badiß und Fiskal Dr. v. Baán; Seiten des Stadt-Magistrats — da der Herr Bürgermeister und mehrere Magistratsräthe leider erkrankten — bloß Magistratsrath Dr. Kretschy; ferner waren anwesend: die Großindustriellen Gené, v. Flandorffer, P. Müller, v. Carstanjen, Kämmerer v. Felsfalussy, die Gerichtsräthe v. Sándorffy, v. Takáts, Spieß, die Advokaten Dr. Kania, Dr. v. Szilváshy, die Vertreter der Presse etc.

Der Garnisonsball hatte also auch heuer, ob schon der Besuch hinter den Vorjahren weit zurückblieb, glänzend gesiegt. Wohl gaben die Herren Offiziere ihrem Karnevalsbeste den bescheidenen Titel „Kränzchen“, allein wir können ihnen versichern, daß der prunkvollste „Ball“ einem solchen „Kränzchen“ den Rang nicht ablaufen könnte.

Feurige Tänzer war die schwere Menge da; man bedurfte diesmal des Sukkurses der Neustädter Akademie nicht, es wurden einfach und zwar zum erstenmal unsere Einjährig-Freiwilligen — einige 30 an der Zahl — von ihren beliebten Kommandanten ins Treffen geschickt und was dies bedeutet, brauchen wir Ballbesuchern nicht näher zu erörtern. Bloß die Gallerie wies diesmal zum Schaden des Ganzen sehr beträchtliche Lücken auf; es wurde nämlich die Verfügung getroffen, daß die Damen, nachdem im Vorjahre unliebsame Wahrnehmungen hinsichtlich der Toilettefrage und anderer Umstände gemacht wurde, ausschließlich durch den Tanzsaal auf die Gallerie gelangen können. — Bei dem Finale der dritten Quardrille erhielten die Damen reizende Bouqueten, beige stellt von dem Blumenhändler Hrn. Karl Steiner, während die Herren durch Anheftung einer farbenprägenden kleinen Schleife von den Damen zum Tanze geladen wurden.

Daß die Militärkapelle unter Leitung ihres trefflichen Dirigenten Zistler ganz ausgezeichnetes leistete, bewies auch der Umstand, daß obschon jede Tanzpièce sehr lange gespielt wurde, die Tänzer sie dennoch nicht satt bekamen und unter lebhaftem Beifalle stets Wiederholungen verlangten; insbesondere verdienen hervorgehoben zu werden die Kompositionen des Herrn Kapellmeisters die Widmung desselben unter dem Titel: „Elegant und charmant“, eine ungemein melodiose Polka-Française, und sein genial erdachter Walzer „Blüthen und Blätter“. An den Quadrillen beteiligten sich vierzig Paare und endete das herrliche Fest, erst als bereits Aurora mit ihren Rosenfingern an die hohen Bogenfenster klopfte.

**\* Anvorsichtigkeit.** Der Wirtschaftsbürger Namens Schrödel ging gestern Donnerstag Vormittags mit umhängender Hacke über die Grabenrunde nach Hause. Bei der Ecke der Turnergasse kamen gerade die Schüler der 3. Klasse der Normalchule vom Turnen, der Sohn des Bildhauers Lopicz kam mit der Hacke des Schrödel so unglücklich in Berührung, daß er eine Verletzung an der Stirne davontrug. Der Vorfall verursachte einen Zusammentritt einer Menschenmenge.

Wir können bei dieser Gelegenheit nur nochmals darauf dringen, daß den Wirtschaftsbürgern nachdrücklich empfohlen werde, wenn sie Gegenstände wie Hacke, Haue oder Schaufel auf der Achsel hängen haben, stärker frequentirte Wege meiden sollen.

**\* Für angehende Sängerinnen.** Unter den renomirtesten Gesangsschulen Wiens war durch viele Jahre bis in die jüngste Zeit, jene der Frau Professorin Karoline Pruckner rühmlichst bekannt. Viele unserer hervorragenden Primadonnen und Opernsänger verdanken dem bei Frau Pruckner genossenen sorgfältigen und methodischen Unterricht ihre glänzenden Bühnenerfolge und ihre lukrativen, angesehenen Stellungen in der Theaterwelt. Unter den Koriphäen des Gesanges, die in der benannten Opernschule herangebildet, und zur ehrenvollen Theaterkarriere befähigt wurden, befand sich auch Frau Fanni Hofman, eine hochtalentirte Tochter unserer Stadt, Schwester der anerkannt vortrefflichen und lebenswürdigen Kirchenmädchlein Frau Witwe Lorenz. Frau Fanni Hofman bekleidete an verschiedenen deutschen Hofbühnen und sonstigen Theatern die Stellung einer Primadonna assoluta und ihr wahrhaft künstlerisch ausgebildeter Sopran verhalf ihr zu den ehrenvollsten Erfolgen. Obgleich noch jung, bestimmten dennoch Privat-Rücksichten die genannte Künstlerin ihrer theatralischen Laufbahn zu entsagen und sich hier in Oedenburg niederlassend, hat Frau Fanni Hofman den Entschluß gefaßt, hier eine Gesangsschule zu errichten, worin die Ausbildung von Damen und Herren, nach der bewährten Methode der Frau Professorin Pruckner, für den Kirchengesang, die Oper, die Operette, den Konzertsaal etc. auf das rationellste durch die Gesangkünstlerin Frau Fanni Hofman selbst bewirkt werden soll. Solch eine Opernschule mit systematischem Lehrplan fehlte bis jetzt in hiesiger Stadt und dürfte also

das Unternehmen, weil von erfahrener, erprobter Kraft geleitet, auch wirklich das angestrebte Ziel erreichen und einerseits ebenso prosperiren, wie es andererseits der Kunstwelt tüchtige Vertreter zu gewinnen verheißt.

**\* Noch einmal die Strassenate.** In Ergänzung unserer unlängst gebrachten Notiz über die Eintheilung der Richter des hiesigen königl. Gerichtshofes in IV Strassenate, bringen wir nunmehr die Details dieser Eintheilung bis inklusive End Juli l. J.

In den I. Strassenat sind eingetheilt die Herren Gerichtsräthe v. Takáts und Gestesy, in den II. Senat Herr Gerichtsrath v. Sándorffy und Guzmits, in den III. Senat Herr Gerichtsrath Spieß und Rath in den IV. Senat Herr Gerichtsrath Uhlig und Augustich.

Das Präsidium führt, wie bereits erwähnt, der Herr Gerichts-Präsident Dr. v. Hérics-Lóth, der im Verhinderungsfalle durch die Herren Gerichtsräthe v. Sándorffy oder v. Takáts substituirt wird.

Als Tage der Verhandlung sind der Dienstag und Donnerstag jeder Woche bestimmt, doch können dieselben in Folge von Feiertagen u. s. w. verlegt werden. Während der Gerichtsferien pflegt der Ferial-Gerichtshof nur einmal wöchentlich eine Verhandlung abzuhalten.

Bis Ende Juli fungiren die einzelnen Senate an folgenden Verhandlungstagen:

I. Senat:  
Am 3., 16., 30. Jänner, — 6., 20. Februar, — 6., 20. März, — 17. April, — 1., 16. Mai, — 6., 19. Juni, — 3., 17., 31. Juli.

II. Senat:  
Am 7., 21. Jänner, — 4., 18. Februar, — 4., 18. März, — 1., 15., 29. April, — 6., 20. Mai, — 3., 17. Juni, — 1., 15. Juli.

III. Senat:  
Am 9., 23. Jänner, — 13., 27. Februar, — 13., 27. März, — 10., 24. April, — 8., 22., 29. Mai, — 12., 26. Juni, — 10., 24. Juli.

IV. Senat:  
Am 14., 28. Jänner, — 11., 25. Februar, — 11., 24. März, — 8., 22. April, — 13., 27. Mai, — 10., 24. Juni, — 8., 22., 19. Juli.

**\* Todesfall.** In Wandorf starb am 15. Jänner, um halb 8 Uhr Abends der in sehr weiten Kreisen bekannt gewesene 61jährige Wirtschaftsbürger Herr Andreas Knabel, der ehemals Gemeinderichter war. Er hinterläßt außer seiner schmerzlich trauernden Gattin eine große Nachkommenschaft, nämlich 11 Enkel von seinen Töchtern Elisabeth und Therese, die an zwei Herren Fürst vermählt sind und einen zwölften Enkel aus der Ehe seiner Tochter Katharina mit Herrn Bierbaum.

## Gerichtshalle.

### Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 14. Jänner 1890.

Vorsitzender: Hr. G.-Pr. Dr. v. Hérics-Lóth.  
Richter: Herren G.-R. Uhlig und Augustich.  
Schriftführer: Herr G.-Notar Dr. v. Hanny.  
Staatsanwalt: Herr August.

(Schwere körperliche Verletzung.)  
Mathias Benko in Draßburg war schon seit dem vorigen Sommer in sehr gespanntem Verhältnisse mit Stefan Bretsch. Am 20. September v. J. traf Benko, der etwas angeheitert war, den Bretsch im Draßburger Gasthause und begrüßte denselben mit dem wenig schmeichelhaften Titel eines „zigeunerischen Diebes.“ Bretsch erwiderte diesen Rosenamen damit, daß er den Benko über den Haufen stieß; doch dieser raffte sich wieder auf, und setzte die Beschimpfungen wieder fort. Bretsch hiedurch erbost, packte den Benko und warf ihn derart unter den Tisch, daß Benko eine schwere Verletzung erlitt, welche 4 Wochen Heildauer beanspruchte.

Aus der Verantwortung des Angeklagten Bretsch sowie aus den Zeugenaussagen geht hervor, daß Bretsch eigentlich in der Lage der Nothwehr gehandelt habe, und wurde er deshalb freigesprochen, wogegen die Staatsanwaltschaft appellirte; Benko wurde wegen Ehrenbeleidigung zu 3 fl. Strafe verurtheilt, mit welchem Urtheile sich die Parteien zufrieden gaben.

## Theater, Kunst und Literatur.

### Der arme Heinrich.

Werther Herr Justus, der Unlogische!  
Ihre in nahezu drei ellenlangen Spalten in der Mittwoch-Nummer des „Sopron“ an mich gerichteten „wenigen Worte“ kann ich leider nicht mit gleicher Ausführlichkeit beant-

worten, nachdem der Raum dieser Blätter, trotzdem sie täglich erscheinen, durch wichtigere Ereignisse viel zu sehr ausgenützt ist, als daß darin ein vom Heißsporne „Justus“ ... pardon: Justus provozirter Federkrieg sonderliches Aufsehen erregen würde.

Bergeben Sie also, wenn wir uns auf dem Gebiete der „Wortemacherei“ ebensowenig begnügen, wie auf jenem unseres beiderseitigen Kunstverständnisses; letzteres erfreut sich Gottlob! Ihrer vollen Anerkennung, nachdem Sie doch selbst rühmend zugestehen, daß ich ein objektiver, gewissenhafter und vor Allem — ehrlicher, kurzum ein Theater-Referent bin, dem Sie Ihre Hochachtung nicht versagen können.

Ich danke Ihnen herzlich für die schmeichelhaften Worte, welche Sie — wenn vielleicht auch gerade nicht in der Absicht mich zu preisen — an mich gerichtet haben. Sie müssen nämlich erfahren, daß es ein und dieselbe Person und stets meine Wenigkeit war, die vor zwei Jahren, im Vorjahre und auch heuer die Theaterreferate dieser Blätter schrieb und daß Sie nur in Folge oberflächlicher Informationen Veritas zum Referenten und den „armen Heinrich“ zum dilettirenden Unverständigen proklamiren konnten. Sie haben wohl vor dem großen Weh, das Ihnen das kleine — v. — zufügte, ganz übersehen, daß „Veritas“ und — v. — nur insofern identisch sind, als auch das bescheidene kleine — v. — die volle Wahrheit sagt, selbst wenn sie einem „Justus“ Bruder nicht gefällt.

Wir gilt ja nur die gute Sache, für welche ich kämpfe, ohne Rücksicht auf Personen oder Verhältnisse. Als echter und treuer Sohn unseres theuren Ungarlandes hege ich um kein Jota geringere Verehrung für die vaterländische Kunst, als Sie; jeder Schlag meines Herzens gehört meiner Heimath, welche dieselbe ist, wie Ihre, und bis zum letzten Athemzuge werde ich ein ebenso gutes Kind meiner Nation bleiben wie Sie es sind und werde gleich Ihnen nach Maßgabe der uns eigenen schwachen Kräfte mithelfen am Erblühen und Gedeihen unseres gemeinsamen allgeliebten Vaterlandes.

Schlecht aber dient der Entwicklung unserer heimischen Schauspielkunst, wer bei ihren Mängeln die Augen zudrückt und sagt: es gäbe keine, und der laut in die lärmende Posaune stößt, um etwaige Missethäter zu übertönen. Gerade die Schauspielkunst und die Leistungen der darstellenden Mitglieder fordern jenes offene, freie Wort heraus, welche das Interesse des großen Publikums förmlich peremptorisch gebietet. Ich habe dieses Wort bei den deutschen Direktionen Dorn und Moser mit größtem Nachdruck gesprochen, ich habe Direktor Straßmeyer und seine Schauspieler wiederholt und so oft gerügt, als es ihre Fehler eben erheischten und ebensowenig scheue ich mich rücksichtslos auch jene Mängel aufzudecken, an welchen die Direktionsführung Somogyi's krankt. Dabei mache ich mich aber durchaus keiner Inkonsequenz schuldig, denn heuer, wie im Vorjahre vermag ich Leistungen, wie jene des Herrn Bonis oder der Frau Bodroghi nicht als zureichend zu erklären und wie im Vorjahre stehe ich auch heuer nicht an, wirklich guten Leistungen volles Lob zu zollen, ob der betreffende Darsteller nun jung und hübsch, oder alt und häßlich, ob er endlich männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist. (Siehe Referate über Dezséri Szilághy und Szépy.)

Die eine Entgleisung Ihrer Feder hätten Sie sich aber ersparen sollen, mein Herr Justus, den Tenoristen Januschke, der bis vor Kurzem im kunstberühmten Leipzig förmlich gefeiert wurde und der demnächst sein Engagement im Theater an der Wien, also in einer Weltstadt, antritt, in eine Kategorie zu stellen mit Herrn — Rozma!

Wenn übrigens der berufenste Faktor zur Förderung der eigenen Wohlfahrt, wenn Direktor Somogyi selbst die nöthigen Maßnahmen außer Acht läßt, um dem von ihm geleiteten Kunstinstitute eine erfolgreiche Campagne zu sichern, welches sonderliches Interesse sollte bei einem fernstehenden Dritten obwalten, sich für die Sache der Direktion mehr zu erwärmen, als sie selbst es für nöthig hält? Namentlich die Presse ist nicht berufen, ein Wohlthäter von Theaterdirektoren zu sein und in unserer Redaktion ist man noch immer kleinlich genug, von einer Theaterdirektion so viel Rücksichtnahme zu beanspruchen, als es das Ansehen der Journalistik und ihr nicht wegzuleugnender großer Einfluß erheischen.

Wohl habe ich nur eine Meinung, aber auch Justus hat nur eine einzige und welche von beiden die allgemeine, öffentliche ist, das entscheidet nicht er, nicht ich, noch auch endlich der alte apokryphische Herr, den Sie meiner angezweifelten Freundin gegenüberstellen. Die öffentliche Meinung entscheidet die Wahr-

heit, — in deren Pfaden zu wandeln, stets mein eifrigstes Bestreben war. — Ihnen auf das Gebiet wüßig sein sollender Invektiven zu folgen, verschmähe ich aus dem Grunde, weil ich mir stets den Geist meiner Aufgaben vor Augen halte und nicht geneigt bin, mich mit müßigen Streitpunkten, rein subjektiver Anschauungen halber zu befassen.

Heinrich.  
— Ein Gelegenheitsgeschenk für Haus und Familie ist das Vierer'sche Konversations-Lexikon. 7. Auflage. Mit 12-fachem Sprachen-Lexikon (Verlag von W. Spemann, Stuttgart.) Man mag eine Seite aufschlagen, welche man will, überall treten uns die großen Vorzüge dieses Werkes entgegen, mögen wir es nun auf seinen Druck, der eine typographische Leistung ist, auf die vortrefflich ausgeführten zahlreichen farbigen und schwarzen Illustrationen und Karten — zu diesen gehören ein großer, sehr sorgfältig ausgeführter geographischer Wandatlas, ein reicher Bilderatlas über antike und neuzeitliche Kunst, ein erschöpfendes Illustrationswerk über Völkertypen, Zoologie, Botanik etc. etc. — oder auf seine sonstigen inneren Vorzüge: klar und anregend geschriebene Artikel, Unparteilichkeit in religiösen und politischen Fragen etc., hin prüfen. Das Universal-Sprachen-Lexikon läuft an der Seite des eigentlichen Lexikons fort; es muß demselben voraus eilen, gilt es doch, Platz zu schaffen für das ganze große Heer der griechischen und russischen Worte, deren Buchstaben sich nicht in das Gesamtalphabet einreihen lassen und daher am Schluss desselben folgen. Wir wüßten in der That kein besseres Familien-Festgeschenk als das „Vierer'sche Konversations-Lexikon“, welches wirklich eine ganze Bibliothek in sich vereinigt; was man von einem guten Hausschatz verlangen kann, im „Vierer“ findet man alles glücklich beisammen, er bietet ausgiebige Belehrung über das gesammte heutige Wissen. — Von den zwölf gebundenen Bänden à M. 8.50, in denen das Werk vollständig sein wird, liegen jetzt schon die ersten vier elegant gebundenen Halbfranzbände vor, der fünfte erscheint in einigen Wochen; dieselben können durch alle Buch- und Kunsthandlungen, in Dedenburg bei Julius Thiering, zu äußerst günstigen Anschaffungsbedingungen, eventuell gegen geringe monatliche Theilzahlungen, bezogen werden.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

× Wirkungen des deutschen Schweine-Einfuhrverbotes. Durch dieses Verbot und die hiedurch verursachte Theuerung des Fleisches hat sich an sämtlichen deutschen Grenzen ein lebhafter Schmuggel entwickelt. Die Schmuggler haben sich bereits sozusagen militärisch organisiert, sie stellen Posten aus, geben Signale und marschieren dann militärisch geordnet mit Avantgarde und Seitenpatrouillen gegen die Grenze an eine Stelle, welche sie frei wissen. Auch die kleinen Trupps führen

Schweine mit sich. Trifft nun einer dieser Voroder Seitentrupps auf Grenzbeamte, so müssen sich diese damit aufhalten, während indeß der Haupttrupp je nach der Sachlage entweder umkehrt, oder die Grenze überschreitet, wobei es sich zumeist nur um kurze Strecken handelt, bis man das Gehöfte eines befreundeten Bauers erreicht. An der holländischen Grenze geht der Schmuggel hauptsächlich mit Speck, in welchem Umfange, kann man daraus ersehen, daß vor Kurzem einem Kaufmann eine Ladung Speck mit 5000 Pfund konfisziert wurde. Der Zoll auf 100 Pfund frisches Fleisch oder Speck beträgt 10 Mark, so daß auf diesen Posten 500 Mark hätten bezahlt werden sollen. Das Schlimmste hierbei ist die stets zunehmende Demoralisirung der Grenzbevölkerung, die diese Art Erwerbess der schweren weniger lohnenden Arbeit vorziehen und sich an das nächtliche Herumtreiben und Ordnungswidrigkeiten gewöhnen.

Auch die Veterinärgeetze werden hiedurch illusorisch gemacht. Wenn man schon in Deutschland am Schweine-Einfuhrverbot festhalten will, sollte man wenigstens die Zölle für Kukuruz aufheben, denn die hohen Futterpreise machen es dem deutschen Landwirthe unmöglich, die genügende Anzahl von Schweinen aufzuziehen. Die internationale Fleischezzeitung äußert sich über die Wirkung des Einfuhrverbotes unter anderem in folgender Weise:

„Man lese die Konkurslisten und man wird staunen, welche Menge Fleischer darunter sind. Aber das sind noch die wenigsten. Viele Geschäfte hören auf, ohne daß es zum Konkurs kommt, weil nichts da ist. Andere gleichen aus, oder machen Schulden. So berichtet eine Berliner Fachzeitung, daß daselbst hunderte von Fleischerläden zu vermieten seien. Ähnlich sieht es in anderen Städten aus, am ungünstigsten wohl in Leipzig und Chemnitz. In Leipzig werden mindestens 50, in Chemnitz gegen 20 Fleischergeschäfte zum Kaufe ausgeschrieben, was im Verhältnisse zu Berlin enorm viel ist. Viele für solid geltende Firmen schwanken. Die Ursache ist einzig und allein der gewaltsame Eingriff des Vieheinfuhrverbotes, ein sehr sprechender Beweis dafür, wie unpolitisch, wie gefährlich es ist, durch Entfaltung von Machtmitteln in den Gang des Handels und der Geschäfte eingreifen zu wollen. Dies könnte man sich auch anderwärts ad notam nehmen.“

## Eisenbahnverkehr.

### A. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Winterfahrplan.

Giltig ab 21. Oktober 1889.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach 8.25 Vorm. (gem. Z.) Traiskirchen. 11.05 Vorm. (Perf. Z.) Aspang, Hainfeld, Würzzuschlag. 2.20 Nachm. (Perf. Z.) Sollenau, Dedenburg, Gutenstein, Hainfeld. 6.20, Abds. (Postz.) Aspang, Ebenfurth, Triest.

Ankunft in Wien.

8.33 Vorm. (Postz.) Aspang, Eisenstadt, Gutenstein, Hainfeld, Triest. 1.22 Nachm. (gem. Z.) von Maria-Lanzenburg, 2.21 Nachm. (Perf. Z.) Aspang, Hainfeld, Bayerbach 8.22 Abds. (gem. Z.) Sollenau, Gutenstein, 10.05 Abds. (Postz.) Aspang, Würzzuschlag, Dedenburg, Hainfeld.

Zwischen Wien und Kl. = Schwechat (täglich).

Abfahrt von Wien.

6.05, 6.50, 7.30 Früh., 8.55, 11.45 Vorm., 1.20, 3.30, 5.30 Nachm., 7.00, 9.05, Abds. An Sonn- und Feiertagen 2.10 N.

Ankunft in Wien.

7.10, 7.53 Früh., 8.44, 11.10 Vorm., 1.00, 2.29, 4.55 Nachm., 6.40, 8.50, 10.11 Abds., An Sonn- und Feiertagen 3.15 Nachm.

## Fruchtpreise in Dedenburg.

Vom 13. Jänner 1890.

Weizen 8.30 bis 8.75, Roggen 8.10 bis 8.50, Gerste 7.20 bis 8.50, Hafer 7.80 bis 8.—, Mais 6.10 bis 6.40, Heu 1.70 bis 3.00, Stroh 1.30 bis 2.—.

## Lotto-Ziehungen vom 15. Jänner.

Prag	31	4	44	26	43
Lemberg	9	15	60	29	4
Zunsbrunn	65	29	27	13	57
Sermannstadt	87	29	66	50	51

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Ein junger, lichtbrauner und langhaariger

## Brakirhund

ist seit Ende Dezember in Verlust gerathen, wer ihn zu Stande bringt, erhält 5 fl. Finderlohn.  
Näheres in der Administration dieses Blattes, und bei der Polizei.

## Mariazeller Magen-Tropfen,

vorzüglich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Schutzmarke.

## Mariazeller Abführpillen.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Atem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenatarrh, Zodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ubel und Erbrechen, Krämpfe, falls er vom Magen herührt, Magenkrampf, Hartschließel oder Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Nils-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Fl. sammt Gebrauchsanw. 40 Kr. Doppelfl. 70 Kr. Central-Verband durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).  
Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche die heiligsten Gebrauchsanweisung aufgedruckt sein, auf welche in der Buchdruckerei des H. Gujet in Kremsier gedruckt ist. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei 2 Tausend verkörpert und Hartschließel angewendet werden Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Kremsier. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.—. Bei vorübergehender Einleitung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel. Die Vorschrift ist bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in:  
Dedenburg bei Apoth. Eugen Gräner, Apoth. L. Molnar; — in Karubär bei Apoth. Joh. Wavreczky; — in Schützen bei Apoth. Stefan Babics; — in St. Johann bei Apoth. G. Ringre; in Szil bei Apoth. Mozesz Geza; — in Wieselburg bei Apoth. Brodsky.

## Geschäfts-Gröffnung.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine Filiale meines bestrenommirten

## Herrenschneider-Geschäftes

errichtet habe und befindet sich mein Geschäftslokal und Werkstätte provisorisch bis 1. Mai 1890 im

Hotel „weiße Rose“, I. Stock Nr. 7 und 8.

Vom 1. Mai 1890 an eröffne ich mein beständiges Geschäftslokal

Grabenrunde Nr. 135.

Meine Firma besteht in Baden bei Wien seit dem Jahre 1856 und erfreut sich dort, sowie in der Umgebung allgemein des besten Rufes und werde ich bemüht sein, auch das hiesige hochverehrte Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Durch mehrjährige erfahrungreiche Thätigkeit im In- und Auslande, sowie durch Anstellung der tüchtigsten Arbeitskräfte, insbesondere sehr routinirter Zuschneider, endlich durch meine direkten Einkäufe bei den ersten Tuchfirmen, bin ich in der angenehmen Lage, allen an mich gerichteten Anforderungen stets auf's Beste und Rascheste zu entsprechen.

Indem ich noch bemerke, daß ich stets eine große Auswahl in

in- und ausländischen Modestoffen (Nouveautés) auf Lager halte, bitte ich, mich mit recht zahlreichen Aufträgen gütigst beehren zu wollen und zeichne

August Bähr,  
bürgerlicher Schneidermeister.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)

CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig · 4 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN · Nahrhaft

Goldene Medaille:  
Weltausstellung Paris 1889.